

Leitartikel

Der Aufstand der Unbelehrbaren

Das Kräftemessen im VP-Bauernbund mit den widerspenstigen Agrargemeinschaften ist längst überfällig. Es benötigt endlich klare Worte, dass die Rechtsstaatlichkeit in Tirol nicht in Geiselschaft genommen werden kann – und darf.

Von Peter Nindler

Die ÖVP ist das Klavier, auf dem der Bauernbund spielt. Was für den langjährigen Landeshauptmann Eduard Wallnöfer vor 30 Jahren zum politischen Selbstverständnis gehörte, ist heute Tiroler Politikgeschichte. Aber es sind einige Unbelehrbare, die mit dem Credo Wallnöfers seinen Nachfolger an der ÖVP-Bauernbundspitze in den Schwitzkasten nehmen wollen. Weil sie im Gegensatz zu LHStv. Toni Steixner die vom Verfassungsgerichtshof offenkundig verfassungswidrig bezeichneten Übertragungen von Gemeindegut an die Agrargemeinschaften nicht akzeptieren.

Steixner sieht sich deshalb mit einer

absurden Situation konfrontiert: Obwohl die Agrar-Hardliner ein Verfahren nach dem anderen vor den Höchstgerichten verlieren, soll er den Boden der Rechtsstaatlichkeit verlassen und mit der geballten Macht des Bauernbundes gegen die eigene ÖVP auftreten. Hier unterliegen die selbst ernannten Interessenvertreter einem nostalgischen Irrglauben. Das wird es nicht mehr spielen – nicht mehr im Jahr 2011. Wenn Steixner einen Fehler gemacht hat, so jenen, dass der Bauernbund zu lange die schützende Hand über die Widerspenstigen hielt, die ihn jetzt in Geiselschaft nehmen wollen.

Vielleicht ist dieses Kräftemessen längst überfällig, muss Steixner den Kritikern endlich zeigen, wo es langgeht. In einer straff organisierten Vereinigung wie dem

Bauernbund, der das Zusammenhalten – manchmal auch mit der geballten Faust im Hosensack – kultiviert hat, ist das natürlich eine gänzlich neue Erfahrung. Ob es eine Zerreißprobe wird, hängt davon ab, welchen Stellenwert die Agrargemeinschaftsfrage mittlerweile im Bauernbund hat. Wird sie als Symbol für schwindenden Einfluss in der ÖVP gesehen, steht Steixner vor einer großen Herausforderung: im Bauernbund und als Bauernbundobmann.

Möglicherweise überwiegt jedoch die Erkenntnis, dass durch einige Unbelehrbare das Image Tausender Tiroler Bauern, die mit einem großen Einsatz für das Land arbeiten, ungerechtfertigterweise ebenfalls leidet. Und dass die Zukunft der alpinen Landwirtschaft nicht an den Agrargemein-

schaften hängt, sondern an der Frage, wie die Tiroler Bauern künftig gerecht für ihre gesellschaftlichen Leistungen und ihre Produkte entlohnt werden. Guten Gewissens kann Steixner die Reisenden dann ziehen lassen. Auch wenn es schwerfällt und Stimmen verloren gehen.

Geht es aber in die andere Richtung, bekommt nicht nur Steixner, sondern auch die ÖVP ein Problem.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 4

peter.nindler@tt.com



Gastkommentar

Mehr Frauen in die Stadien!

Von Christopher Willis

Die Fußballrandale in Wien, die zurzeit vor Gericht verhandelt werden, zeigen die Schattenseiten unserer Sportart Nr. 1: Gewalt als Tankstelle für das Selbstbewusstsein frustrierter männlicher Persönlichkeiten. Gewalt als Mittel der Selbstszenierung, die dem Leben zumindest am Wochenende einen Sinn gibt. „Was mich anzieht, sind die Momente, in denen ich mich stark fühle – es war ein Wahnsinnslebnis!“ So beschreiben Fußballfans ihre Faszination an Ausschreitungen.

Derartige Psychoprofile können im Mix mit gruppendynamischen Prozessen und gesellschaftlichen Problemen aus unbescholtenen Bürgern gewaltbereite Mitläufer und Mitläufer werden lassen. Richtig ist es, dem juristisch zu begegnen. Wichtig ist die soziale Arbeit mit Fans. Zu hinterfragen ist, ob die eigene Vereinskultur Extreme begünstigt. Die Führung in manchen Vereinen orientiert sich an konservativen, männlichen, autoritären Strukturen – eine ideale Identifikationsfläche für veraltete Fanbewegungen.

Eine kreative Präventionsstrategie wäre es, vermehrt Frauen für Fußball zu gewinnen. Studien zeigen, dass Frauen weniger zu Gewalt neigen und frauenbesetzte Organisationen harmonischere Kulturen entwickeln. Ein Versuch, diese Theorie praktisch anzuwenden, fand kürzlich in Istanbul statt: Wegen Ausschreitungen wurden Männer von einem Heimspiel von Fenerbahce ausgesperrt. Beim Einmarsch des gegnerischen Teams gab es Applaus statt der üblichen Pfiffe – allein damit zeigten 40.000 Frauen und Kinder, wie Fußballbegeisterung auch gehen kann.



christopher.willis@uki.at

Christopher Willis ist Leiter des sportpsychologischen Kompetenzzentrums des Landes Tirol.

Frage des Tages (296 Teilnehmer)

Die Grünen fordern aufgrund der Parteienskandale die Offenlegung aller Spendengelder. Wie stehen Sie dazu?

88 % Ja – dies wird die Transparenz der Geldflüsse erhöhen.

8 % Nein – die geltenden Gesetze reichen aus.

4 % Ich kenne mich bei dem Thema nicht aus.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com



Karikatur



Karikatur: Markus Szykowitz, Foto: Reuters/Ateser

Kopf des Tages

Ein Eidgenosse mutiert zum Leidgenossen

Heute: Marcel Koller (Österreichs neuer Fußball-Teamchef)

Im heimischen Fußballlager macht sich ein Koller breit. Ein smarterer mit eigener Homepage, die Antithese zu seinem Vorgänger Didi Constantini. Der Tiroler Bauchmensch beanspruchte als Teamchef den Skilehrer-Schmäh für sich, der Schweizer Kopfmensch steht für Videoanalysen und Detailarbeit.

Möglicherweise hat den verheirateten 50-Jährigen, dessen Privatleben stets ein verschlossenes Buch blieb, die lästige Meldepflicht beim Arbeitsamt dazu bewogen. Österreichs Nationalmannschaft – vielleicht nicht die beste Adresse, aber was tut man nicht alles, wenn man seit zwei Jahren um eine Anstellung buhlt? Eine Zeit, die der Autodidakt eigenen Angaben zufolge mit dem Studium der hohen Fußballkunst, dem Projekt eines Privattrainertums und dem Erstellen einer (eigenen!) Homepage verbrachte. Der ist zu entnehmen, dass Marcel Koller seine Trainerkarriere mit einem Kinderfußball-Kurs eröffnete. Im Kasperltheater des Österreichischen Fußballbunds eine nicht zu unterschätzende Befähigung. Dort soll er nämlich den Zauberer mimen, der uns zur Fußball-WM 2014 in Brasilien führt. Versprochen hat er es. Und hätte er das wider besseren Wissens nicht getan, wäre er gestern nicht präsentiert worden.

Nun also mutiert der Eidgenosse, geadelt durch einen Schweizer Meistertitel und gestählt durch die deutsche Bundesliga, zu unserem Leidgenossen. Der Mann aus dem Land des 18. der Weltrangliste (Schweiz) wandelt im Land fußballerischer Sehnsüchte (Platz 77). Viel, gab er zu, habe er von Österreich noch nicht verinnerlicht, ein kleines ABC der hiesigen Fußballgeschichte sollte ihm noch verabreicht werden. Dazu gehört von C wie Cordoba bis F wie Färöer alles, was das rot-weiß-rote Herz zerspringen ließ. Kollers Eigendefinition: Er kann die Peitsche schwingen, ein Kumpel sein und ist für seinen Arbeitgeber 24 Stunden täglich verfügbar. Man sollte den Mann am besten in Ruhe seine Arbeit machen lassen. Einen Koller erleben wir so oder so. (floh)

Lesen Sie dazu mehr ab Seite 35



Analyse

Ein schweres Foul am rotweißroten Fußball

Von Hubert Winklbauer

Der Berg kreißt und gebiert – eine Maus. Und für diese Maus namens Marcel Koller gilt die Unschuldsvormutung. Nicht aber für jene ÖFB-Granden, die wochenlang die Zukunft des rotweißroten Fußballs geplant hatten, um sie in die Hände des Schweizer Koller zu legen. Einstimmig (!) hat das ÖFB-Direktorium – neben Präsident Leo Windtner sind dies Bundesliga-Präsident Rinner, Liga-Aufsichtsratschef Kraetschmer sowie die Landesverbandschefs Prechtl (OÖ), Gartner (NÖ) und Josef Geisler (Tirol) – in den Jubelchor um diese Erfindung von Sportdirektor Willi Ruttensteiner eingestimmt. Dabei werden Werten angenommen, dass das ÖFB-Wahlkomitee (vielleicht mit Ausnahme des Tirolers Geisler) diesen Koller vor wenigen Tagen nicht einmal namentlich gekannt hat. Der ÖFB hat mit dieser Bestellung eines Schweizer Teamchefs nicht nur der

rotweißroten Fußballseele schwer zuge-setzt, er hat sich kleiner gemacht, als er ohnehin schon ist.

Einen ausländischen Kapazunder hätte sich die heimische Trainer-Elite gefallen lassen müssen. Aber einen Koller haben wir in Österreich auch. Dieser Teamchef, dem niemand Klasse, Wissen, Engagement und Können abstreiten will, ist ein Affront, eine Brückierung in Wort und Tat gegen Trainerkandidaten wie Andreas Herzog, Kurt Jara oder Paul Gludovatz. Der ÖFB brüstet sich seit Jahren seiner glänzenden Ausbildung von Trainern. Um die jetzt selbst ad absurdum zu führen. Marcel Koller als neuer Teamchef ist kein Aufbruch, sondern das Entree in eine Welt, wie sie sich die Sport-Dilettanten des ÖFB-Direktoriums vorstellen.

Wie weit die von der Realität entfernt ist, zeigt vielleicht ein Blick zur Fußball-großmacht FC Bayern: Von Beckenbauer über Hoeneß, Rummenigge, Breitner, Nerlinger bis hinunter zum U12-Trainer haben dort Fachleute das Sagen. Bei uns führt Willi Ruttensteiner das große Wort. Der hat gespielt – bei Union Wels. Wir haben es wieder einmal geschafft, dass wir die „Ösis“ sind. Auch für die Schweizer, bei denen Koller nie und nimmer Teamchef geworden wäre.



Lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 35 und 36

hubert.winklbauer@tt.com